Das geistliche Leben nach der Auffassung von Geert Grootte

Von Dr. H. Gleumes, Münster i. W.

Seitdem Karl Grube seine Schrift über Geert Grootte¹ hat erscheinen lassen (Köln 1883), ist in deutscher Sprache über diesen berühmten niederländischen Bußprediger, abgesehen von kleinen Aufsätzen und Abhandlungen, nichts Nennenswertes veröffentlicht worden. Wohl aber haben sich die Niederländer eifrig mit Groottes Leben befaßt und den größten Teil seiner Schriften herausgegeben.

Es braucht uns nicht zu wundern, daß besonders Männer, die aus der Reformbewegung Groottes hervorgegangen sind, sein Leben beschrieben haben. W. J. Kühler² vertritt die Ansicht, Jan Cele, Schullektor in Zwolle, habe im letzten Jahrzehnt seines Lebens (zwischen

¹ Gerard Grootte (Gerardus Magnus) ist im Jahre 1340 zu Deventer in Geldern geboren, wo er auch 1384 an der Pest starb. Nach vielseitigen Studien zu Paris, Köln und Prag erhielt er Kanonikate zu Utrecht und Aachen. Als Kanonikus führte er sein weltliches Leben und Treiben weiter, bis ihn eine Krankheit und die Mahnungen seines Freundes Heinrich von Kalkar im Jahre 1374 zur Besinnung brachten. Er verzichtete auf seine Pfründen und begann ein strenges Bußleben. Sein elterliches Haus in Deventer stellte er armen Frauen zur Verfügung (Meester-Geerts-Huis) und schrieb für ihr gemeinsames Leben eine Hausordnung. So wurde er der Gründer der „Schwestern vom gemeinsamen Leben“. Nach dreijährigem Aufenthalt bei den Kartäusern in Munikhuizen bei Arnheim empfing er im Alter von 33 Jahren die Diakonatsweihe und widmete sich seit 1379 in niederländischen Städten mit großem Erfolg der Bußpredigt. Auch seine umfangreiche Schriftstellerei stellte er ganz in den Dienst seiner Reformarbeit an Klerus und Laien. 1383 erwirkten Intrigen seiner Feinde durch den Bischof von Utrecht ein Predigtverbot für Nichtpriester. Infolge dieser und anderer Anfeindungen zog sich Grootte in seine Vaterstadt zurück und führte dort mit gleichgesinnten Freunden und Schülern ein gemeinsames frommes Leben in Gebet, Studium und Unterricht. Auf dem Sterbebette empfahl er seinen Anhängern die Gründung einer eigentlichen klösterlichen Genossenschaft, die unter Zugrundelegung der Augustinerregel zwei Jahre später durch seinen Schüler Florentius Radewijns zustande kam (Windesheimer Kongregation). Jakob van Ginneken S. J. bezeichnet Grootte als den wahren Verfasser der Nachfolge Christi; eine Meinung, die von den meisten Thomas-Forschern, zuletzt von unserem Mitarbeiter H. Gleumes (Hochland 35 II, 1938, S. 342 f.) abgelehnt wird. „Richtig ist, daß Grootte durch seine Predigt und seine Schriften der eigentliche Anreger der devotio moderna war, die in der Imitatio des Thomas von Kempen ihren klassischen Ausdruck gefunden hat.“ So F. Rütten im 4. Band des Lexikons für Theologie und Kirche, Sp. 710.

² Kühler: De oorspronkelijke Vita Gerardi Magni en haar schrijver, „Studien“ 65 II, 1933, 66—105.

1409 und 1417) eingehende Aufzeichnungen über seinen Freund Grootte hinterlassen. Daraus hätten dann die späteren Biographen geschöpft.

Lebensbeschreibungen über Grootte

1. Die älteste uns erhaltene Biographie ist eine lateinische Reimchronik aus dem Jahre 1421, die von V. Becker herausgegeben worden ist. Dieser meint³, es handle sich hier um ein Canticum aus den Libri Cantuales von Thomas a Kempis. Dagegen weist Huyben⁴ darauf hin, daß nach einer alten Handschrift des 15. Jahrhunderts ein Windesheimer Donatus der Schreiber ist.

2. Thomas von Kempen⁵ verfaßte etwa 20 Jahre später seine Vita Gerardi Magni.

3. Kurze Zeit später, zwischen 1442 und 1450, machte sich aus den Reihen der Brüder vom gemeinsamen Leben im Florentiushaus zu Deventer der Bibliothekar Peter Horn an die Arbeit. Seine Biographie⁶ geht auf die Fragen des Konfliktes zwischen Grootte und der kirchlichen Obrigkeit etwas näher ein.

4. Ein anderes Mitglied des Florentiushauses, Rudolf Dier de Muden, ehrte im Jahre 1459 den niederländischen Bußprediger durch das Scriptum de magistro Gherardo Grote. Da er im Todesjahre Grootes geboren war (1384), konnte er, ebenso wie die oben erwähnten Verfasser, die noch lebenden persönlichen Freunde Grootes als Gewährsmänner heranziehen⁷.

5. Ein unbekannter Autor hat am Ende des 15. Jahrhunderts einen Auszug aus den drei letzten Viten von Thomas, Horn und Dier angefertigt. Doch ist diese Lebensbeschreibung in mittelniederländischer Sprache ziemlich dürftig.

Klosterchroniken der Windesheimer Reformbewegung und der Fraterherren kommen bei Gelegenheit auf Geert Grootte zu sprechen, so Wil-

³ Katholiek, Nicuwe reeks, dl. II, 1886, blz. 197—207.

⁴ Huyben: Ruusbroec, Mechelen, 1931, blz. 134.

⁵ Letzte Ausgabe in Thomae a Kempis Opera omnia von Jos. M. Pohl, vol. VII, Friburgi 1922, p. 31—115.

⁶ Hrsg. v. Kühler: in Nederlandsch Archief voor Kerkgeschiedenis, Nicuwe Serie, dl. VI, 1909, blz. 325—70.

⁷ Hrsg. v. Dumber in Analecta, tom. I, Daventriae, 1719, p. 1—113.

helm Vornccken⁸ von Windesheim, Heinrich van den Bongaart aus Groenendaal⁹, der die Beziehungen zwischen Ruysbroek und Groot behandelt, Johannes Busch¹⁰, Thomas von Kempen¹¹ und Jakob de Vocht¹², Bruder vom gemeinsamen Leben in Zwolle (etwa von 1423—1510).

Grootes Schriften

Auch Grootes Schriften sind für die Kenntnis seines Lebenslaufes überaus wertvoll. Deshalb hat sein Biograph Thomas von Kempen Teile davon der Vita Gerardi Magni angefügt¹³. Peter Horn, der Bibliothekar des Florentiushauses, hat der Biographie einen Katalog von Grootes Schriften angeschlossen. Laut Testament hatte Groot seine Bücher diesem Hause vermacht.

Nach dem jetzigen Stande der Forschung sind folgende Schriften als echte Werke Grootes anzusprechen:

1. *Conclusa et proposita, non vota*, Ausgabe von J. M. Pohl in Opera omnia Thomae a Kempis, vol. VII, p. 87—107.
2. *Gerardi Magni epistolae*, Ausgabe von W. Mulder, Antwerpiae, 1933.
3. *Sermo contra focaristas*, Ausgabe von Th. u. J. Clarisse in Archief voor de kerkelijke Geschiedenis (= AKG.), dl. I, 1829; dl. II, 1830; dl. VIII, 1837.
4. *Nadere Verklaring*, eine nähere Erklärung zu dem vorhergehenden Sermo, hrg. von Clarisse in AKG., dl. VIII, 1837.
5. *De vijf Poente*, ein Flugblatt, worin Groot sich gegen Angriffe verteidigte, Ausgabe von W. Moll in Studien en Bijdragen op het gebied der historische theologie, dl. I, 1870.
6. *De locatione ecclesiarum*, Ausgabe von J. Clarisse in AKG., dl. VIII, 1837. Der Verfasser spricht hier über Kauf von Seelsorgsämtern.
7. *De matrimonio*, Ausgabe von J. Clarisse in AKG., dl. VIII, 1837.

⁸ Vornccken: Epistola de prima institutione monasterii in Windesem (um 1450).

⁹ H. v. d. Bongaart: Liber de origine monasterii Viridis Vallis.

¹⁰ Busch: Chronicon Windesemense (um 1460).

¹¹ Thomas von Kempen: Chronica Montis Sanctae Agnetis (1464 bis 1471).

¹² J. de Vocht: Narratio de inchoatione Domus Clericorum in Zwollis.

¹³ „Conclusa et proposita, non vota“, „De publica protestatione eius et de veridica praedicatione evangelii“, „De sacris libris studendis“, „De abstinentia“, „Notabilia quaedam Magistri Gerardi“.

Groote gibt einem älteren Freunde den Rat, in seinem fortgeschrittenen Alter keine Ehe mehr zu schließen.

8. *Sermo in festo Palmarum de paupertate*, Ausgabe in Studien en Bijdragen op het gebied der historische theologie, dl. II, 1871.
9. *Tractatus de quatuor generibus meditabilium sive contemplacionum*, auch *Sermo de Nativitate Domini* genannt, Ausgabe von A. Hyma in Archief voor de Geschiedenis van het Aartsbisdom Utrecht, dl. 49, 1924.
10. *De simonia ad Beguttas*, Ausgabe von R. Langenberg in „Quellen und Forschungen zur Geschichte der deutschen Mystik“, Bonn, 1902. Es wird in Overijsselschem Dialekt die Frage erörtert, ob es Simonie ist, sich durch Kauf einen Platz in einem Beginnenkonvent zu erwerben.
11. *Zedelijke Toespraak*, Ausgabe von J. van Vloten in Nieuw Archief voor Kerkgeschiedenis, dl. II, 1854. Groote spricht in dieser „sittlichen Zusprache“ über das Verhalten der Ehegatten zueinander.
12. *Statuten van het Meester-Geertshuis*, Ausgabe von J. de Hullu in Archief van Nederlandsche Kerkgeschiedenis, dl. VI, 1897.

Von den nicht edierten Werken Grootes sind zu erwähnen *zwei Briefe* („De passione Domini“ und „Aan een broeder van S. Bernardus'orde“) sowie eine Sammlung „*Dicta*“.

Es ist immer wieder vorgekommen, daß man Schriften, deren Verfasser unbekannt war, irgend einem berühmten Manne zusprach. So soll Groote die Traktate: „*Cordiale quatuor novissimorum*“ (von den vier letzten Dingen des Menschen), „*Sermo de septem verbis Domini in cruce*“ und „*Grondsteen der volmaecktheit*“ geschrieben haben. Man wird bei ihnen ebensowenig Grootes Autorschaft festhalten können wie bei der *Imitatio Christi*, die nach J. van Ginneken von Groote herrühren soll; denn Ginnekens Behauptung, daß die Anhänger Grootes sich gescheut hätten, die *Imitatio* unter seinem Namen zu veröffentlichen, weil der Bischof von Utrecht ein Predigtverbot für Geert erlassen habe, entbehrt jeder Grundlage. In diesem Verbot war nämlich der Name Grootes nicht einmal genannt worden, sondern es wurde ganz allgemein den Nicht-Priestern (Groote war nur Diakon) die Predigt untersagt. Zudem bietet die *Imitatio* in ihrem Inhalt kaum irgend eine Wendung, die Grootes Gegner hätte reizen können. Unter diesem Gesichtspunkt könnte man

es allenfalls verstehen, wenn die Predigt contra focaristas in ihren Abschriften vernichtet worden wäre.

Endlich besitzen wir von Groot noch *Übersetzungsarbeiten*, und zwar übertrug er zahlreiche liturgische Texte aus dem Lateinischen ins Niederländische. Auf diese Weise weckte er auch in den Kreisen der Laien Interesse für die schönen Gebete der Kirche. Es handelt sich um die Totenvigil, die Offizien zur Ewigen Weisheit, zum heiligen Kreuz, zum Heiligen Geist, zur Gottesmutter, die sieben Bußpsalmen nebst Litanei, eine Hymne zu Christus, dem König, eine zum Heiligen Geist, drei zu Maria und acht zum Leiden unseres Herrn. Weiterhin war er bestrebt, die wertvollen mystischen Schriften seines berühmten Freundes Johannes Ruysbroek einem größeren Leserkreis zugänglich zu machen. Deshalb übersetzte er aus dem Niederländischen ins Lateinische „Die Zierde der geistlichen Hochzeit“ und „Die sieben Stufen der Liebe“, ferner ein Buch, das man ebenfalls, wenn auch zu Unrecht, dem Mystiker von Groenendaal zugeschrieben hat, „Das Buch von den zwölf Tugenden“.

Das geistliche Leben nach der Lehre Grootes

Drei Themen sind es vor allem, die Groot in seinen Schriften erörtert, Fragen des kanonischen Rechts, der Moraltheologie und des geistlichen Lebens. Wenn sich auch diese Themen nicht immer so scharf voneinander trennen lassen, so soll im folgenden das letztere, die Spiritualität Grootes, seine Idee über das Leben der Vollkommenheit, die Mittel zu diesem Ziele und die Widerstände, die sich erheben, aufgezeigt werden. Als Quellen stehen seine Schriften und die Biographien über ihn zu Gebote. Dabei sind die Biographien mit der nötigen Vorsicht zu behandeln, und bei seinen Schriften, namentlich bei den Briefen, ist wohl zu berücksichtigen, ob der Verfasser einen allgemeingültigen Rat erteilt oder eine Belehrung, die für einen besonders gelagerten Einzelfall bestimmt ist.

In seiner Studie über die Spiritualität Grootes hat Dr. de Beer^{13a} die Stufenfolge des geistlichen Lebens dargetan. In seinen Proposita, die kurze Zeit nach der Bekehrung niedergeschrieben worden sind, kennzeichnet der niederländische Bußprediger die *G r u n d z ü g e* mit den

^{13a} K. C. L. M. de Beer: Studie over de Spiritualiteit van Geert Groot, Brüssel, N. V. Standaard-Boekhandel, 1938, 306, Gr.-8^o, Fr. 60.—.

Worten: Kein zeitliches Gut dem Heile der Seele vorziehen, jedem erleuchteten Eifer für Gott folgen. Das Wesen der Vollkommenheit besteht in der Liebe zu Gott. Groote faßt das geistliche Leben nicht in intellektualistisch-spekulativer, sondern in voluntaristischer und praktischer Art auf. Die Krönung sieht er in der mystischen Vereinigung mit Gott. Äußere Übungen empfangen ihren Wert nur aus dem Innern.

Die Sünde ist eine Abkehr von Gott, eine Hingabe an die Geschöpfe. Das Sündhafte liegt vor allem im Willen. Hinsichtlich der Lehre von Tod- und läßlichen Sünden finden wir bei Groote Unkorrektheiten. Manches erscheint ihm als Todsünde, was nicht schwer sündhaft sein kann, z. B. Abkehr von einem vollkommeneren Stand, um sich einem weniger vollkommenen zuzuwenden. Die Moraltheologie des 14. Jahrhunderts steht nicht mehr auf der Höhe des Aquinaten. Meister Geert zeigt große Scheu vor der läßlichen Sünde. „Wenn man um den Preis einer läßlichen Sünde auch ein Kloster bauen, tausend Menschen heiliger machen kann, so soll man sie doch meiden. Wie die Todsünde die Liebe auslöscht, so die läßliche Sünde die Wärme der Liebe.“

Wie Augustin von der *felix culpa* spricht, so findet sich bei dem Niederländer öfter der Hinweis auf das Gute, das im Gefolge der Sünde entstehen kann, nämlich Demut, Selbsterkenntnis, Verständnis für die Fehler anderer. Muß man in Gesellschaft von Sündern leben, so soll man an ihnen das Gute nicht übersehen.

Als Mittel zur Befreiung von Sünden werden erwähnt: Beichte mit Reue, Vorsatz und Restitution. Devotionsbeichte und Wahl eines festen Beichtvaters werden empfohlen. Dort, wo eine Gemeinschaft unter Haus- oder Reisegenossen besteht, soll abends brüderliche Zurechtweisung stattfinden.

Versuchungen erwachsen aus drei Quellen, aus Fleisch, Teufel und Welt. Zwei Seelenhaltungen fördern sie, geistliche Trostlosigkeit und Verwirrung infolge einer Kopfkrankheit (Melancholie, Schreckbilder). Stärken soll man sich dagegen durch Gebet, hl. Kommunion, Fasten, Wachen, Arbeitsamkeit und Aussprache mit seinem Seelenführer. Groote ist ein praktischer Mensch. Darum empfiehlt er als Heilmittel auch ausreichenden Schlaf (7 bis 8 Stunden) und Sorge für warme Füße im Bett. Zahlreiche andere praktische Vorschläge erteilt er den Ratsuchenden. Er verfehlt auch nicht, auf die Vorteile der Versuchungen aufmerksam zu machen, Selbsterkenntnis, Bewährung, Vertrauen auf Gott.

Ein Geisteslehrer darf nicht übersehen, daß zuweilen Perioden der Dürre eintreten können. Am Anfang des klösterlichen Lebens kann diese geistige Trockenheit ein Versuch des Teufels sein, den Novizen von seinem Beruf abzudrängen, oder sie kommt daher, daß man seine Fehler nunmehr besser erkennt, nachdem man der Welt Lebewohl gesagt hat. Sie kann aber auch daher rühren, daß Gott seine Gnade zurückgezogen hat. Zwar bedeutet das nicht Fehlen des Gnadenstandes, sondern der fühlbaren Wirkung der Gnade. Dieser Zustand findet sich bei Heiligen ebenso wie bei Menschen zu Beginn ihres Vollkommenheitsstrebens. Er kann ohne Verschuldung entstehen oder eine Strafe Gottes für geistigen Hochmut sein.

In Behandlung von Skrupulanten zeigte Grootte Verständnis und Entschiedenheit. Seinem ängstlichen Freunde Cele gegenüber betont er, daß er als Seelenführer die Verantwortung für die Nichteinhaltung des von Cele gemachten Gelübdes übernehme.

Die letzten Dinge des Menschen waren für den niederländischen Bußprediger ein beliebtes Thema, nicht nur in den großen Volksmissionspredigten, sondern auch in kleineren Ansprachen und in persönlicher Beratung. Er konnte den Verfall des menschlichen Leibes grausig schildern und die übertriebene Sorge für diesen vergänglichen Leib streng geißeln. Mit seinen Ausführungen über die Sterbestunde und das jüngste Gericht erschütterte er die Herzen. Dabei konnten ihm zuweilen sehr gewagte Behauptungen unterlaufen, so z. B. daß der Hl. Geist ihm geoffenbart habe, alle Mitglieder des Magistrats von Deventer, die in den letzten zwanzig Jahren gestorben seien, befänden sich in der Hölle. Viele Freunde, Bekannte, Verwandte und Vorfahren seiner Zuhörer seien schon verdammt. Er sprach von dem tiefen Abgrund, dem quälenden Wurm des Gewissens, der Gottesferne, den Sinnespeinen und der Gesellschaft der bösen Geister.

Grootes Eltern waren im Jahre 1350, als er noch im Knabenalter stand, von der Pest hinweggerafft worden. Er selbst war später einmal durch eine gefährliche Krankheit an den Rand des Grabes gestoßen worden. Die Erinnerung daran packte ihn wohl wieder, als Heinrich Eger von Kalkar ihm seinen leichtfertigen Lebenswandel vorhielt und an die Ewigkeit mahnte. Darum finden wir auch in seiner Vorrede zur Übersetzung des Totenoffiziums die Bemerkung, bei diesem Gebet solle der Mensch Gefühle der Angst und des Schreckens vor der Ewigkeit in

sich wachrufen. In einer Unterredung mit Ruysbroek mußte Grootte feststellen, daß der flämische Mystiker dem Höllenmotiv weniger Wert beilegte. Der Gerichtstag ist nicht nur „dies irae“, sondern auch dulcissima nobis dies illa, der Anfang höchster Freuden. Jedes Gebet, jede gute Tat vermehrt das spätere Himmelsglück; der Gedanke an die Seligkeit gewährt besonderen Trost. Einen Monat vor seinem Tode schreibt Meister Geert an Rektor Cele: „Ach, ach, quando erimus ibi, ubi neque labor, neque dolor?“ Die ernstesten Motive der Eschatologie stehen im Leben Grootes im Vordergrund und drängen die tröstlichen Gedanken zurück.

Nachfolge Christi. Daß man dieses Wort in den Kreisen der Windesheimer und der Fraterherren immer wieder findet, daß es zur Überschrift über die vier berühmtesten Traktate des Windesheimer Schrifttums gewählt worden ist, liegt nicht zum wenigsten an der christozentrischen Richtung Grootescher Frömmigkeit. Für ihn umfaßt Nachfolge Christi fünf Forderungen: 1. seine Lüste bezähmen, 2. alles tun zur Ehre Christi, 3. in allem des Vaters Wohlgefallen suchen, 4. sich selbst demütig in den Dienst anderer stellen, 5. die geistlichen Früchte, die Gott in uns wirkt, anderen mitteilen.

Aus dem Leben Jesu behandelt er mit Vorliebe Geburt und Leiden, Themen, die auch bei den anderen Windesheimern den Vorzug haben, wie besonders die Schriften von Vos van Heusden und Thomas von Kempen zeigen. Wir werden mit Christus geboren. Weinend liegen wir in der Wiege der Kirche und werden gestärkt durch die hl. Sakramente und die Hl. Schrift¹⁴. Zu der Betrachtung über Jesu Leiden bemerkt der Geistesmann aus Deventer in der Epistola „De patientia“, es solle nicht bloß unsern Verstand ergreifen, sondern noch mehr unser Gemüt in Sehnsucht der Nachfolge, so daß ein Gleichförmigwerden mit Christus bewirkt wird¹⁵. So muß, wie Grootte in demselben Briefe schreibt, das Kreuz Christi in der intensiven Betrachtung des Leidens geschaffen werden¹⁶. Dann wird unser Leiden zum Kreuz des Herrn.

¹⁴ Vgl. *Imitatio Christi*, Buch IV, Cap. 2. „Der Leib Christi und die Heilige Schrift sind einer gläubigen Seele höchst notwendig.“

¹⁵ *Non solum hoc, ut sit ipsa per meditationem in nostro intellectu, sed et magis ut per poenarum opprobriorum et laborum imitationem sit per desiderium in affectu, ut et inde surgat per configurationem Christi in opere et effectu* (Ed. Mulder, p. 238).

¹⁶ *Haec crux Christi in ruminacione passionis iugiter fabricanda est* (p. 240).

In den Ausführungen über das Gebetsleben kehren die Gedanken aus der Hl. Schrift und den Werken der Väter immer wieder. Die Aufforderung „Semper orate“ wird dadurch befolgt, daß man alle seine Handlungen auf Gott hin richtet. Gebet ist notwendig, bevor man einen wichtigen Beschluß faßt oder eine brüderliche Zurechtweisung erteilt.

Das liturgische Beten in der hl. Messe und im Offizium steht im Mittelpunkt. Die Conclusa enthalten unter anderm den Vorsatz, täglich der hl. Messe beizuwohnen und an Festtagen dem Hochamt. Grootte empfing nach damaliger Gepflogenheit nicht oft die hl. Kommunion. Er wirft aber die Frage auf, warum man nicht nach Art der ersten Christen öfters zum Tisch des Herrn trete; den Grund dafür findet er im Rückgang des Glaubenseifers. Er empfiehlt die geistliche Kommunion, die er in dem Friedenskuß seitens des Priesters verwirklicht sieht, da man so mittelbar mit Christus in Berührung komme (Communio ex pace). In seinem Sermo contra focaristas trägt er eine aus Pseudo-Bernardus entlehnte Ansicht vor: Der Leib werde in der hl. Kommunion zum Grabe Christi.

Wenn er der hl. Messe beiwohnte, weilte er möglichst nahe am Altare. Bei den Minderbrüdern zu Deventer hatte er einen Platz mit einem Fensterchen zum Altare hin, das er bei der elevatio und der Erteilung der pax öffnete. In Rom suchte er um das Privileg nach, einen Tragaltar mit sich führen zu dürfen, damit auf Reisen ein Geistlicher in seiner Gegenwart die hl. Messe zelebrieren könne. In der Eucharistielehre betont Grootte besonders stark die Gegenwart Christi, während die Gedanken über die Eucharistie als Opfer und Sakrament zurücktreten. Das tägliche Offizium betete er gerne laut mit seinem Freunde Brinckerinck. Oft sprach er Stoßgebete und Akte der Selbstaufopferung.

Seine Gebete zeigen, soweit sie uns schriftlich vorliegen, eine gehobene Sprache, einen warmen und innigen Ton. Sie widerlegen die Theorie Hagens und van Ginneken's, die Imitatio Christi sei in zwei Quellen zu scheiden, von denen die eine auf einen klar und ernst denkenden Autor zurückgehe, die andere auf einen schwärmerischen und pathetischen, nämlich auf Thomas von Kempen. Nach van Ginneken ist der erste Autor Geert Grootte. Ist es keine gehobene Sprache, wenn Meister Geert in einem Briefe schreibt: „Der (Heilige) Geist salbt den Geist; die Seele steigt auf den Flügeln des Verlangens und feurigen Eifers, mit Tränen und Seufzern, Hymnen und geistlichen Gesängen,

in Fröhlichkeit des Herzens hinauf zum Berge Gottes und zu seinem Gesalbten“?

In seinen Ausführungen über die Meditation gibt der Geisteslehrer keine bestimmte Methode an. Wohl spricht er davon, man solle Betrachtungspunkte aufschreiben und sich von Zeit zu Zeit vergewissern, ob man sich daran gehalten habe. Die Mysterien aus dem Heilandsleben sollen im Vordergrund stehen. Den Stoff dazu holt man aus vier Quellen: aus der Hl. Schrift, der Privatoffenbarung, den Werken der Theologen und der eigenen Vorstellung. Letztere weitet er stark aus durch die Phantasie, die jedoch in der Beschauung nicht mehr mitwirkt. Wegen der Schwäche des Verstandes soll sie die Umstände, die die Hl. Schrift bietet, weiter ausmalen und die Handlung in unsere Zeit hineinstellen. So ist es uns, als ständen wir selbst dabei, sähen und hörten Christus und seine Umgebung, nähmen selbst das Wort, bäten um Rat und Hilfe und bezeugten dem Herrn unsere Ehrfurcht. Wir können annehmen, daß wir mit Jesus und Maria in demselben Hause wohnten, ihnen Dienste erwiesen, mit ihnen auf Reise gingen und Freud und Leid mit ihnen teilten. Allerdings darf das Bewußtsein, daß es sich um Phantasiebilder handelt, nicht verlorengehen. Wer die Betrachtungen über das Leben Christi von Thomas von Kempen¹⁷ liest, muß feststellen, daß hier Grootes Anregungen weitgehend befolgt worden sind, ebenso in den beiden letzten Traktaten der *Imitatio*, wo der Verfasser die Dialogform gewählt hat.

Den irdischen Gütern gegenüber gilt der Grundsatz, daß das Heil der Seele höher steht, daß sie im Dienste der höheren Bestimmung des Menschen gebraucht werden sollen. Zwar offenbart Groote einmal in einem Briefe an einen Kartäuser eine Ansicht, die direkt leibfeindlich ist. Sonst aber trägt er immer den berechtigten Forderungen des Leibes Rechnung, wenn er z. B. zum Maßhalten in geistlichen Übungen mahnt, zur Sorge für die Gesundheit durch ein keusches Leben. Er verschmäht es nicht, Ratschläge in Kleinigkeiten zu erteilen, wenn er davon spricht, daß der Schlaf sieben Stunden und mehr dauern müsse, daß man sich nicht mit kalten Füßen zur Ruhe legen und vor dem Einschlafen an angenehme Dinge denken solle. Da Meister Geert selbst eine schwache Gesundheit hatte, war er für diese Gesundheitsregeln aufgeschlossen.

¹⁷ Pohl, vol. V, Friburgi, 1902, deutsch von H. Pohl, Paderborn 1913.

Ein Thema, das ausgiebig von Groot besprochen worden ist, ist die Tugend der *Armut*. Er führt wirkungsvolle natürliche Motive an, die er aus Senecas Schriften geschöpft hat, ebenso Beispiele, nämlich das Verhalten römischer Feldherren und griechischer Philosophen. Andererseits übersieht er hierbei die Gründe, die den menschlichen Besitz rechtfertigen, wie Leo XIII. sie in seinem Rundschreiben „*Rerum novarum*“ aus der Geistigkeit des Menschen herleitet. Die übernatürlichen Motive für die Armut entnimmt Groot der Bibel. Er behandelt sie besonders in seiner Exhorte über den Einzug des Herrn in Jerusalem. Neben dem absoluten Armutsideal, das nur das zum Leben unbedingt Notwendige besitzen will, definiert er das relative Armutsideal, das Verzicht leistet auf jeglichen Luxus und Überfluß.

Letztere Form suchte er in seinem Leben zu verwirklichen. Mit großer Umsicht entledigte er sich seiner Besitzungen. So kaufte er aus eigenen Mitteln ein Landgut, das er den Kartäusern gegen Zahlung einer jährlichen Rente übergab. Er rät seinem Freunde Cele, in gleicher Weise zu handeln. Viel Geld gab er für gute Zwecke aus, aber er behielt auch größere Summen, um Bücher kaufen zu können, zu reisen und Leute reichlich zu entlohnen, die für ihn Bücher abschrieben. Mit seinem Verzicht auf seine Benefizien will er nicht beweisen, daß er grundsätzlich den Besitz von Benefizien verwirft, wohl aber bekämpft er die Vereinigung mehrerer Benefizien in einer Hand.

Als Berater von Ordensleuten berührt Meister Geert auch die Frage der klösterlichen Armut. Der Mönch darf seinem Gelübde zufolge nichts besitzen. Die Übertretung dieser Vorschrift würde zur Auflösung der klösterlichen Zucht und zur Verarmung der Gemeinschaft führen. Fürst und Volk würden das Kloster verachten. Dagegen betont Groot, daß der Gemeinschaftsbesitz des Klosters groß sein darf. Denn die Insassen müßten einen auskömmlichen Unterhalt haben. Kollektive Armut würde zersetzend auf das Gemeinschaftsleben einwirken. Für die Schwestern des Meister-Geert-Hauses war persönliches Eigentum erlaubt, Handarbeit zur Erwerbung des Unterhaltes Pflicht. Nur gebrechliche Schwestern durften Gaben empfangen. Als Tracht waren einfache dunkle Kleider vorgeschrieben. Die Lebensführung sollte wie bei Laien gleichen Standes sein. Die Hinterlassenschaft sollte dem Hause zufallen.

Im *Essen* und *Trinken* war der niederländische Bußprediger maßvoll. Die gebotenen Fasttage beobachtete er streng. Seine Ansprüche an

Speise waren sehr bescheiden, da er selbst kochte. Auch angebrannte Speisen und verschimmeltes Brot verschmähte er nicht. Etwas gruselig und unwahrscheinlich klingt die Erzählung seines Biographen, daß er nur Donnerstags seinen Teller wusch (in Erinnerung an Christi Abendmahl), sonst aber Katze und Maus die Reinigungsarbeit überließ. Er wird doch wohl vor Gebrauch seinen Teller nochmals ausgewischt haben! In Lebensbeschreibungen erliegen die Verfasser oft der Gefahr, herbe Züge, die wohl nur Einzelfälle darstellen, zu verallgemeinern.

Was die Einstellung zur Wissenschaft angeht, so wendet sich Groote gegen die Scholastik. Es scheint fast, daß er sie völlig verwirft und nur das Studium der Hl. Schrift und der Kirchenväter gelten lassen will. Jedoch beweist die häufige Benutzung der Werke des Aquinaten, daß er nur die Verfallserscheinungen der Scholastik ablehnt. Er sieht einen ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Niedergang der Wissenschaft und der Sittlichkeit. Die weltlichen Wissenschaften, die den Hochmut wachrufen und die Sucht nach Gelderwerb wecken, besonders Medizin und Rechtsstudium, bedeuten ihm eine Gefahr für das Seelenheil. Dagegen empfiehlt er die Lektüre heidnischer Philosophen, die nützlich sind für ein sittliches Leben. Der Gesichtspunkt der Brauchbarkeit für die christliche Lebensgestaltung ist maßgebend für den Wert einer Schrift. Zum Glücke hat Groote eine ausgezeichnete wissenschaftliche Vorbildung; sonst hätte die Ablehnung wissenschaftlichen Strebens seine Wirksamkeit in Gefahr gebracht.

Wie stellt sich ein Mensch, der nach Vollkommenheit verlangt, zu Freunden und Familienangehörigen? Auch hier gilt für Groote der Satz: Kein irdisches Gut, wenn es nicht dem Seelenheil dient. Echte Wärme offenbaren seine Briefe an Freunde, die ihm geistesverwandt sind. Vom natürlichen Glück der Freundschaft und der Familienbande (Vater- und Mutterschaft) liest man nichts in seinen Schriften.

Muß man die Welt meiden, oder kann man in der Welt bleiben, wenn man nach Vollkommenheit strebt? Die Beantwortung dieser Frage hängt bei Groote von der Person des Fragestellers und seinen Lebensumständen ab. Während er dem einen den Rat gibt, doch diese Welt zu meiden, die voller Elend und Sünde ist, schreibt er an drei Weltpriester, sie sollten in der Welt bleiben, ohne sich von ihr betören zu lassen¹⁸.

¹⁸ Maneatis in mundo et non sitis de mundo! Epist. p. 229 u. 230.

Den Schwestern vom gemeinsamen Leben in seinem elterlichen Hause gibt er eine Regel, die zwischen Weltflucht und Weltbejahung liegt.

In der Stufe der Wertschätzung gehen die göttlichen Tugenden allen anderen voran, wenn Grootte sie auch in seinen Schriften nicht oft behandelt. Die übernatürliche Gottesliebe, der Kern des religiösen Lebens, ist viel weniger Gegenstand seiner Traktate als die Nächstenliebe, die im Mitmenschen den Bruder, das Glied des mystischen Leibes Christi, erkennt. Liebe zur Person des Sünders, Vorsicht im lieblosen Urteil in Erinnerung an seine eigenen Schwächen, Aufrichtigkeit bei der brüderlichen Zurechtweisung und Warnung vor Ärgernisgeben sind die Themen, die der Berater der niederländischen Welt- und Ordensgeistlichen immer wieder in seinen Briefen berührt. Besonders verdammt er das schlechte Beispiel als schwere Sünde gegen die Liebe, als eine Verletzung des mystischen Leibes Christi, der seinen physischen Leib zum Heile des mystischen aufopfert hat.

Gerechtigkeit muß alle aszetischen und religiösen Übungen durchpulsen. Sonst sind sie wertlos. Vor allem besteht die Gefahr, durch böse Reden diese Tugend zu verletzen. In Klöstern wird durch Lästerungen die Stellung der Oberen angegriffen. Man unterhöhlt so die kindliche Liebe und Verehrung und stört die brüderliche Gemeinschaft. Wer solche Reden wohlgefällig anhört, macht sich mitschuldig.

Eingezogenheit und Innerlichkeit kennzeichnet nach Mitteilung der Biographen das Wesen Groottes. Wenn er eine Kirche betrat, achtete er gar nicht auf die Schönheit farbiger Fenster, sondern kniete gleich zum Gebete nieder. Kam er durch ein Dorf, so beschleunigte er seine Schritte, um die Ablenkung möglichst schnell zu überwinden. Diese Eingezogenheit sollte den Menschen zur „yinnichheit“ oder „inwendighen devocie“ führen. Als Reaktion gegen den Verfall der Kirche ist es zu erklären, wenn der niederländische Meister öfters betont, Gott beurteile die menschlichen Handlungen nach dem inneren Werte, die Kirche nach dem äußeren.

Gehorsam erhöht das Verdienst einer guten Tat. Besser ist ein geringeres Werk in Gehorsam als ein größeres aus eigenem Willen. Ordensleute, die ihren Willen nicht beugen wollen, sind „propriarii“, Besitzer von Privateigentum (nämlich ihres Willens). In Klöstern, die keine Reform durchgeführt haben, kann der Obere unter Umständen

Ungebührliches verlangen. Hier wäre Gehorsam nicht am Platze, ja Austritt aus dem Kloster geboten. Man darf nicht durch Gehorchen sein Seelenheil gefährden.

Der Christ muß bereit sein, *Leiden* auf sich zu nehmen. So erfüllt er Gottes Willen und nimmt teil am Kreuze Christi. Es ist besser, die von Gott gesandten Leiden zu ertragen als nach eigener Wahl strenge Bußübungen sich aufzulegen. Tatsache ist, daß die Lieblinge Gottes viel zu erdulden haben. Besonders verdienstlich ist eine Verfolgung, die man ausdrücklich um Christi willen erleiden muß. So lobt Groote seinen Freund Werner Keynkamp, den späteren Prior von Windesheim, als er durch sein Auftreten gegen den ketzerischen Mönch Bartold sich den Unwillen der Schöffen von Kampen zuzieht und diese Stadt verlassen muß. Groote schrieb damals an den Pfarrer von Lochem, dem Geburtsort Keynkamps, einen Brief, worin er seinen Jünger wegen der erlittenen Unbill glücklich pries. Als er später selbst das Kreuz der Verfolgung auf sich nehmen mußte, tat er es in Übereinstimmung mit Gottes Willen, allerdings ohne Enthusiasmus.

Bei der *Demut*, dem Fundament der Tugenden, unterscheidet Groote mehrere Grade: 1. nicht nach Ehre streben, keine akademischen Grade erwerben, um bessere Benefizien zu bekommen; keine öffentlichen Dispute veranstalten, um mit seiner Wissenschaft zu prunken; 2. Ehren ausdrücklich aus dem Wege gehen, gute Werke geheim verrichten; wenn man ein Buch schreibt, sich nicht als Verfasser angeben (Epist. p. 248). Den Autornamen zu verschweigen, war damals mehr üblich als heute; 3. Demütigungen geduldig auf sich nehmen; 4. sich innerlich gering einschätzen; 5. Verunehrungen suchen, indem man seine Gebrechen kundtut, sich unwissend und schuldbeladen zeigt, ohne daß man es in dem Maße ist. Als Mittel, von anderen verkannt und verachtet zu werden, empfiehlt der niederländische Bußprediger die Armut. Immer wieder betont er, daß irdische Ehren der Seele keinen Nutzen bringen, daß man Angst haben müsse, des himmlischen Lohnes verlustig zu gehen. Ohne Zweifel spricht hier auch etwas Handelsgeist mit, der den Lohn für gute Werke aufsparen will, um ihn später in himmlischer Valuta zu empfangen. Der Grundgedanke aber ist doch die hochherzige Gesinnung, dem göttlichen Erlöser gleichförmig zu werden.

Frohsinn kennt Groote im Sinne der geistlichen Freude. Um ängst-

liche Seelen zu trösten, findet er herzliche Worte. Ihn selbst läßt der Gedanke an die Herrlichkeit des Himmels aufjubeln. Nur eins kann den Menschen wirklich in Betrübniß versetzen, die Sünde. Die Welt ist für den niederländischen Bußprediger ein Ort der Sünde und des Elends. Deshalb läßt er außer der übernatürlichen Freude keine irdische gelten. Auch die Musik betrachtet er nur unter dem Gesichtspunkt als Spenderin geistlicher Freuden. Aber auch diese letzteren sind gedämpft durch das Furchtmotiv. Pessimismus ist seine Grundhaltung, und das Kreuz der Verkennung drückte in den letzten Monaten seines Lebens schwer auf ihn. Tiefe Niedergeschlagenheit spricht aus seinen Briefen an Wilhelm Oude Scutte (wahrscheinlich Ende 1384) und an H. Johann Cele (Epist. p. 225—231, p. 255).

Was die Mystik betrifft, so kämpft er gegen die Vertreter einer pantheistischen Pseudomystik, und in den Statuten des Meister-Geerts-Hauses ist er bestrebt, seine Schwestern von den in Vienne verurteilten irrigen Anschauungen der Beginen fernzuhalten. Er tritt allem Diletantismus in devoten Laienkreisen entgegen, bei jenen Menschen, die hohe mystische Erfahrungen machen wollen, ohne die Anfangsgründe der Aszese zu befolgen. In seiner Übersetzung der Allerheiligen-Litanei, die für die Laien bestimmt war, finden wir die Anrufung: „Vom hoffärtigen, subtilen Sinn im geistlichen Leben — erlöse uns, o Herr!“ Echte Mystik ist bei ihm „contemplatio seu perfectio caritatis“, eine Schau der Glaubensgeheimnisse, verbunden mit dem starken Affekt der Liebe. Durch Nachfolge der Menschheit Christi gelangt man zu diesem Ziele (*imitari humanitatem, contemplari divinitatem*).

Besondere Bedeutung hat die Frage, welche Auffassung Grootte über die Kirche hatte. Zunächst sei betont, daß er nie bewußt in Gegensatz zu den Lehren der Kirche stehen wollte. Seine Überzeugung war, daß die von Christus gestiftete Kirche heilig ist, mögen auch Priester und Prälaten durch ihr schlechtes Beispiel Ärgernis geben. Angesichts des Verfalls und des päpstlichen Schismas betont er die innere Gnaden- und Liebesgemeinschaft mit Jesus. Das sei die wahre Kirche, von der Christus das Haupt sei. Es gehöre niemand zu ihr, selbst der Papst nicht, wenn er durch die Todsünde sich von Gott getrennt habe. Neben dieser Kirche, die durch den Glauben und die Liebe zusammengehalten werde, bestehe noch die sichtbare Gemeinschaft der Gläubigen, die in Untertänigkeit

unter päpstlicher Rechtsmacht ständen. Wenn sich manche von der Kirche unter Hinweis auf das schlechte Beispiel der Geistlichkeit abwendeten, so täten sie das in der Meinung, die „lebendige“ Kirche und die äußere Kirche seien dasselbe. Diese ungenaue Formulierung des Kirchenbegriffs spiegelt die Schwierigkeiten jener traurigen Epoche des Papsttums wider. Groote zeigt das Bestreben, mit dem Papsttum möglichst wenig in Berührung zu kommen. Nur als sein Protest beim Bischof erfolglos war, wandte er sich nach Rom um Aufhebung des Predigtverbots. Wenn er aber auf die Urkirche zu sprechen kommt, spürt man seine Begeisterung und Hochachtung vor der Kirche.

Mit der Frage „Kloster und freie religiöse Gemeinschaft“ hat der niederländische Reformator sich in seinen Schriften oft befaßt. Die spätere Entwicklung hat seine Schüler in die freie Genossenschaft der Fraterherren geführt oder in die Klöster der Regularkanoniker vom hl. Augustinus. Ein kleinerer Teil ging zu anderen Orden. Daraus können wir schließen, daß Groote keineswegs unter Ablehnung der alten Orden einseitig eine freie Gemeinschaft begünstigte. Mit Strenge tadelt er die zwei besonderen Mißstände im Ordensleben, das Geldzahlen beim Eintritt in ein Kloster und den Eigenbesitz der Insassen. Reiche Eltern händigen dem Kloster und dem eintretenden Novizen je eine Summe aus und sind dann der weiteren Fürsorge, auch in der Erbschaft, enthoben. So werden denn vielfach körperlich und seelisch Behinderte zum Eintritt in einen Orden veranlaßt. Es ist eine dogmatisch unhaltbare Übertreibung, wenn Groote die Aufnahme in ein Kloster die zweite Taufe nennt, die alle Sünden und Strafen wegnimmt.

Nach Thomas (*Summa Theologica* II, II, q. 81) argumentiert er, daß vollkommener Gottesdienst in der Übung der Religio praktisch dasselbe sei wie vollkommene Liebe, und daß dies auch außerhalb des Standes der Religiösen möglich sei. Während Thomas unterscheidet zwischen „perfecti religiosi“ und „perfecti“, wendet Groote den Ausdruck „perfecti“ für beide Klassen an, also auch für diejenigen, die in freier Gemeinschaft leben. Da er bei der Kurie nur geringes Verständnis für die Verhältnisse im Norden voraussetzt, und da er weiß, daß ein neuer Orden die Bestätigung des Papstes erlangen muß, so entscheidet er sich für die freie Gemeinschaft. Die Schwestern des Meister-Geerts-Hauses bleiben Laien. Er tritt sein Haus nicht an die Kirche ab, sondern an die Schöffen der Stadt Deventer. Für die Pastoration läßt er keinen besonderen Rektor

ernennen. So hat er bei dieser Stiftung Papst, Bischof und Kloster ausgeschaltet. Diese Einrichtung zur Pflege der inneren Frömmigkeit ohne juristische Formalitäten erscheint ihm als Vorteil. Nicht einmal Privatgelübde läßt er ablegen, wohl aber schärft er ein, daß man in Erfüllung von guten Vorsätzen äußerst gewissenhaft sein soll. Zur religiösen Einkehr empfiehlt er, sich für eine bestimmte Zeit in ein Kloster zurückzuziehen, wie er selbst im Kartäuserkloster Munikhuizen längere Zeite weilte. Ferner rät er seinen Schülern, sich mit ernstern Geistesmännern auszusprechen. Auch darin gab er selbst ein Beispiel durch seinen zweimaligen Besuch bei Johannes Ruysbroek.

Wie sah Grootte die Frage „P r i e s t e r u n d L a i e n?“ Er wendet sich scharf gegen die Konkubinariern und Simonisten, weist aber nachdrücklich, besonders in seiner Utrechter Ansprache, auf die hohe Würde des Priesters hin. „Nonne potentior est papa, quia presbyter quam quia papa?“ Die priesterliche Gewalt übersteigt ja eigentlich die päpstliche, so will er hier sagen. Diese Ehrfurcht vor der Priesterwürde mag mit veranlaßt haben, daß Meister Geert nur Diakon geblieben ist. Aber nach dem Predigtverbot scheint er sich mit dem Gedanken getragen zu haben, noch die Priesterweihe zu empfangen, damit er dann wieder predigen könne. Gerade in dieser Brachzeit widmet er sich der Unterweisung junger Kleriker. Sonst begünstigt er die Zusammenkünfte frommer Laien, die in Gebet und geistlichen Gesprächen verlaufen. Er organisiert die karitative Tätigkeit unter den Laien, läßt sie einander ihre Sünden und Versuchungen bekennen. Seine Schüler schickt er zur Belehrung in Fragen der Seelenleitung zu Laien wie Cele und Ummen. Ärger über unkirchliches Verhalten von Papst, Kardinälen und Priestern läßt ihn bittere Worte sprechen, und weil er eben in klerikalen Kreisen wenig Verständnis für Reform fand, schloß er sich so stark an Laien an und suchte aus diesen Kreisen eine Erneuerungsbewegung zu erwecken.

A p o s t o l i s c h e s W i r k e n kennzeichnet das Leben Grootes. Aber es ringen in seiner Seele zwei Strömungen, die Weltflucht und die Weltbekehrung. Wenn zu Anfang seines erneuerten religiösen Lebens die erste Richtung (Aufenthalt bei den Kartäusern) im Vordergrund steht, so hat später der Drang zum Apostolat das Übergewicht, angefeuert von dem Gedanken an den mystischen Leib Christi. Wer sich zum Apostolat berufen fühlt, muß die Einsamkeit verlassen, und wenn er darin noch so viele Charismen erhielt. In der Predigt ist alles Gekünstelte zu meiden

zu Gunsten kerniger Wahrheit. Von großer Bedeutung ist die Leitung einzelner Seelen durch briefliche und mündliche Beratung, die Groot eifrig ausübte. Angesichts der Gefahren, die dem Seelsorger aus den Zeitverhältnissen drohten, war er öfters nahe daran, sich wieder in die Einsamkeit zurückzuziehen.

Seine Auffassung über die Ehe finden wir in einem Briefe ausführlich dargestellt, den er an einen Freund richtete, als dieser noch im vorgerückten Alter heiraten wollte. Die Tatsache, daß es sich nur um eine briefliche Äußerung handelt, welche dazu noch bei einem eigenartigen Anlaß getan worden ist, legt es uns nahe, dieser seiner Ansicht nicht zu großes Gewicht beizulegen. In ihrer rigorosen Fassung ist sie unhaltbar. So ist ihm jegliche sexuelle Lust sündhaft; der Wunsch nach Kindern aus einem anderen Motiv als dadurch Kündler von Gottes Ehre ins Leben zu rufen, zu verurteilen (*Tractatus de matrimonio*). Glücklicherweise besitzen wir in der „Sittlichen Zusprache“ (S. 305—307) eine Abhandlung über den Gehorsam der Ehegattin und die Liebe der Eheleute untereinander, worin er das Verhältnis Christi zur Kirche als Vorbild in der Ehe darstellt.

Quellen, aus denen Groot seine Lehre über das geistliche Leben schöpfte

Nicht selten erwähnt der große niederländische Reformator, daß er nicht seine eigene Weisheit in seinen Predigten und Briefen vortrage, sondern die Lehre des Evangeliums, der Väter, der katholischen Kirche. In seinen „Conclusa“ zählt er verschiedene Werke auf, die er besonders benutzt hat und hochschätzt; ebenso in seiner „Protestatio“ gegen das Predigtverbot. Schließlich macht er auch in mehreren seiner Briefe auf wertvolle Schriften aufmerksam. Aus all dem geht hervor, daß er neben der Hl. Schrift die Werke von Augustinus und Bernhard am meisten benutzt hat¹⁹; ferner die Traktate von Hieronymus, Gregor und Pseudo-Dionysius. Die großen Kirchenlehrer (Athanasius, Ambrosius, Chrysostomus) kennt er, auch die späteren Theologen (Beda, Anselm, Bonaventura, Hugo von St. Viktor, Petrus Damianus, Thomas und Petrus Lombardus). Von den heidnischen Autoren empfiehlt er Plato, Aristoteles und Seneca. Man findet bei ihm auch Stellen aus Cicero, Apulejus, Hippocrates, Juvenal und Sueton. Die oberdeutsche Mystik hat durch Suso ihren Einfluß geltend gemacht.

¹⁹ H. Gleumes, Gerard Groot und die Windesheimer als Verehrer des hl. Bernhard von Clairvaux, diese Zeitschrift 10, 1935, S. 90—95.

Mit den Schriften Meister Ruysbroeks hat Grootte sich eingehend befaßt und sie teilweise übersetzt.

Der Kartäuser Heinrich Eger von Kalkar, ein Pariser Studienfreund, ist Veranlassung gewesen, daß Meister Geert im Kloster Munikhuizen einen langen Aufenthalt nahm. Egers Traktat „de cotidiano holocausto spiritualis exercitii“²⁰ zeigt überraschende Ähnlichkeit mit den Grundsätzen, die Grootte im religiösen Leben vertritt. Die Kartäuser und das Augustinerchorherrenkloster Groenendaal mit seinem Prior Ruysbroek haben Groottes Geistigkeit stark beeinflußt. Allerdings finden wir nicht die spekulative Mystik, wohl aber die praktischen Ratschläge des Priors von Groenendaal bei Grootte wieder. Der Gedanke von der Nachfolge Christi tritt bei Ruysbroek stark hervor im Gegensatz zu den deutschen Mystikern. Die *Devotio moderna* wandelt also auf Ruysbroeks Pfaden. Der Franziskaner David von Augsburg, dessen „*Profectus*“ von Groottes Jüngern viel gelesen wurde und Einfluß auf die Statuten des Meester-Florens-Hauses (der ersten Gründung der Fraterherren) ausgeübt hat, ist in seiner auf das Praktische eingestellten Religiosität jedenfalls auch dem Vater der *Devotio moderna* nicht unbekannt geblieben.

²⁰ Bei Hirsche in *Prolegomena zu einer neuen Ausgabe der Imitatio*, Bd. I, Berlin 1873, S. 482—504.